

Ostern in Jahrmarkt früher

Von Susanne Hedrich

„Gab es bei euch früher auch Osterhasen und Ostereier?“, fragte ich neulich meine Mutter. Schließlich kann sie auf paar lange Jahre Lebenserfahrung zurückblicken. Sie wurde 1935 in Jahrmarkt geboren.

Während der Wirren des Krieges wurden die Feiertage nicht wie vorher gefeiert, erst danach hatte man wieder etwas mehr Freude an den Festen. Eier waren in dieser Zeit für viele noch ein Luxusgut. „Mein Großvater war ein sparsamer Mann, da musste meine Mutter für uns Kinder versteckter Weise Eier aus der Vorratskammer holen“, erzählte meine Mutter.

„An Ostern wurden dann doch paar Eier in abgekochten Zwiebelschalen oder später in Kaffeeersatz ‚Cicoare‘ gefärbt“. Wenn sie auch nicht so bunt waren, schmeckten sie genau so gut. Und es waren wirklich „Bio-Eier“ von eigenen freilaufenden Hühnern. Gefärbte Eier waren für jeden etwas Besonderes, weil es diese Eier nur an Ostern gab und nicht so wie heutzutage das ganze Jahr über.

An ein schönes Erlebnis kann sich meine Mutter aus ihrer Kindheit erinnern. Neben ihnen war das „Greife“-Wirtshaus, nach dem Familiennamen Greif benannt. Sonntags und an Feiertagen waren die Lehrer, die Intellektuellen und Geistlichen des Ortes oft hier zum Essen und Trinken. Als Kinder waren meine Mutter und ihr Bruder oft dort und halfen mit, Tische abzuwischen oder Gläser abzuräumen. Natürlich haben beide auch mal die Reste aus den Gläsern getrunken, zuhause gab es das ja nicht. Hier war auch eine Kegelbahn, da durften Kinder die Kegel aufstellen. Dafür gab es immer eine kleine Belohnung.

Eines Tages an Ostern sagte die junge Chefin Ami zu meiner Mutter: „Susi, geh schau doch mal bei euch im Stall nach, da war der Osterhase.“ Voller Erwartung ging meine Mutter in den Stall und siehe da, tatsächlich, lag etwas in der Ecke auf einem Nest aus Stroh. „Eine Packung mit Süßigkeiten für Ostern habe ich bis jetzt noch nie erhalten“, meinte meine Mutter überglücklich. War das eine Freude, die Mutter konnte es kaum fassen.

In dieser Zeit waren solche Süßigkeiten rar und man konnte sie sich auch nicht leisten. Erst mit den Jahren, als meine Mutter dann schon selbst Kinder, also uns hatte, gab es mehr zum Naschen.

Ostern wurde immer feierlich begangen. Ein Muss für fast jeden war die Beichte in der Woche vor Ostern. An manchen Tagen waren noch zwei Pfarrer zusätzlich in der Kirche, damit sie zu dritt die Beichten der „Schäfchen“ abhören konnten. „Oh, Gott, oh, Gott was soll ich nur beichten“, fragten sich manche vorher.

Etwas musste man ja sagen. Danach erteilte uns der Pfarrer eine Buße von 10 Vaterunser oder ähnlich. Nachdem man diese gebetet hatte, waren wir unsere Sünden los. Längere Schlangen bildeten sich da oft in der Kirche, bis alle gebeichtet hatten.

Der Pfarrer kannte jeden im Ort, deshalb durfte man sich vor der Beichte nicht drücken. Nach der Beichte durften wir zur Heiligen Kommunion. Da war es noch Regel, dass man während des Jahres nicht zur Kommunion ging, nur wenn man vorher gebeichtet hatte.

Trauer in der Kirche

Die Frauen des Ortes haben in der Woche vor Ostern die Kirche österlich geschmückt. Am Eingang in der Kirche auf der linken Seite wurde die Jesus-Statue unter einem Altar symbolisch in ein Grab gelegt, das Heilige Grab. Am Karfreitag sind die Leute, hauptsächlich Frauen, in die Kirche und haben nachmittags mit dem Pfarrer den Kreuzweg gebetet. Dann hat man sich vor das Grab gekniet, gebetet und danach „den Toten“ im Grab geküsst.

„Mir war das als Kind schon befremdlich, als ich das sah. Mit etwas Unbehagen habe ich das meiner Mutter oder Oma trotzdem nachgemacht.“ In der Kirche wurden alle Kreuze mit einem schwarzen Tuch zugehängt. Die Kirche war in Trauer. Selbst die Glocken durften in der Karwoche, die Woche vor Ostern, nicht läuten. Es hieß, die Glocken sind nach Rom geflogen. Stattdessen wurden Ratschen, eine Art Holzdrehgerät für die Hände, gedreht und so die Klänge der Glocken ersetzt. An Ostersonntag war dann um Mitternacht die Auferstehungsmesse. Eine Prozession mit Fahnenträgern, dem zugehängten Kreuz, Pfarrer, Kirchenchor und Kirchenbesucher sind um die Kirche gegangen. Es wurde gesungen und gebetet bis zu dem Höhepunkt der Auferstehung: „Der Heiland ist auferstanden.“

Die Kreuze wurden von dem schwarzen Tuch befreit und es sind auch wieder die Glocken „zurückgekehrt“ und läuteten. Ab den 70-er Jahren hat sogar die Blaskapelle im Kirchturm gespielt. Natürlich war man froh, an Ostersonntag ein festliches Essen genießen zu können. Als Kuchen gab es meistens Mohn- und Nussstrudel. Die nahen Verwandten haben sich gegenseitig besucht. Wie froh waren wir in unserer Jugend, von unserer Oma im Nachbarort gefärbte Eier zu bekommen. An Schokoladen-Osterhasen war damals nicht zu denken, man war froh, überhaupt ein Ei zu bekommen. Darüber freute man sich umso mehr. Manche Kinder machten Nester aus Stroh oder Heu, in welches der Osterhase etwas hineinlegte. Auch mit einfachen Mitteln konnten wir uns an Ostern erfreuen. So hatte das Osterfest seinen eigenen Reiz.